



Windhundrennen

Von Dr. Ernst Durst

Wachsend heben sich im Sport die internationalen Beziehungen; immer mehr sehen wir deutsche Sportsleute als gleichberechtigte Teilnehmer im Ausland. Darüber hinaus knüpfen sich jetzt engere Beziehungen zu einem bisher nur im Ausland üblichen Sport, der als Parallele zum Pferderennsport und zur Vollblutzucht in Amerika und England heimisch, jetzt in Berlin als Novum die größte Beachtung findet, zu dem Windhund-Rennsport, dem Grey-hound-Rennen hinter dem elektrischen Hasen!

Fast zu gleicher Zeit eröffneten in Berlin zwei Bahnen ihre Pforten: Die Olympia-Bahn (Major Herrschel vom Deutschen Windhund-Club) in Anlehnung an eine englische Gruppe und das Poststadion unter Leitung W. v. Mumms. Erbauer dieser Anlage ist der bekannte Fachmann, der Amerikaner Heintz, der bereits im Jahre 1918 in Oakland in Californien die erste größere Rennbahn unter Verwendung des elektrischen Hasen schuf. Während jetzt auf der Olympia-Bahn die Rennen während einiger Wochen wegen technischer Veränderungen, Arbeiten an „Mucki“, dem elektrischen Hasen, Verbesserungen des Geläufs usw. ausgesetzt werden müssen, hält das Poststadion mit dem wöchentlichen Renntag die Spitze. Dort entwickelt sich jeden Sonnabend abend ein sportlich-gesellschaftliches Bild. Tausende verfolgen — von der eleganten Loge bis zum Stehplatz der Galerie — mit gleicher Freude die herrliche Aktion der Grey-hounds, den kraftvollen Schwung im Hürdensprung, die wundervolle, im Scheinwerferlicht visionär wirkende Linie in der Karriere, den Adel der Haltung, kurz sie genießen alle Phasen des Kampfes.

Zuerst im Ring im Schmuck der verschiedenfarbigen Renndecken vorgeführt, kommen die Renner in den gemeinsamen, einzeln abgeteilten Startkästen, der sich fast in der gleichen Sekunde öffnet, wenn der elektrische Hase vorbeisaust. — Wer erwischt den schnellsten Start? Dort der Blaue! Er wechselt mit dem Roten die

